

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1928)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts Zuschlag — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion:
Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Der Verfall der kirchlichen Kunst — Die gemischten Ehen nach dem Rechte der katholischen Kirche. — Der grosse Christus-Film („Der König der Könige“). — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Um das Leben von Mutter und Kind. — Wallfahrt nach Lisieux zur heiligen Theresia vom Kinde Jesu. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Exerzitien.

Der Verfall der kirchlichen Kunst.

Für den wahrhaft beschämenden Mangel an Interesse, dem man in weiten Kreisen in Fragen der kirchlichen Kunst begegnet, gibt es keinen vollgültigeren Beleg, als das aufreizende Büchlein des Genfer Malers Alexandre Cingria: *La décadence de l'art sacré*. Schon zehn Jahre sind seit seinem Erscheinen verflossen, mit der ganzen Lebhaftigkeit des französischen Temperaments, dem slavisches und vielleicht auch ein Tropfen türkischen Blutes beigemischt ist (Cingria stammt aus einer altdalmatinischen Familie aus Ragusa), geht der Verfasser der kirchlichen Unkunst unserer Zeit zu Leibe und kein Lüftchen regt sich darob im katholischen Blätterwald. Keine heftige Diskussion erhebt sich und alles bleibt im wesentlichen, wie es war. Es ist richtig, das Büchlein ist im Original französisch geschrieben, aber das sollte doch in unserer dreisprachigen Schweiz kein Hindernis sein, sich damit zu beschäftigen. Allein es ist eben so: man ist mit unmittelbar praktischen Aufgaben des kirchlichen Lebens und der Pastoration so beschäftigt, dass man in „Nebensächlichem“, wie es etwa die kirchliche Kunst nach gangbarer Ansicht ist, die herkömmlichen Geleise nicht gerne verlässt, wie ausgefahren sie auch sein mögen. Für Neues hat man im besten Falle ein mitleidiges Kopfschütteln oder billigen Spott, wenn man nicht gar durch persönliche Verdächtigungen die unbequemen „Neuerer“ totzumachen sucht. Und doch ist das Problem der kirchlichen Kunst ein wichtiger Teil des Gesamtkomplexes „Religion und Kultur“ oder anders gesagt: „Religion und Menschheit“, von welchem uns zu bemühen schliesslich unsere Pflicht und Schuldigkeit ist. Wir sind doch einst belehrt worden, unsere Aufgabe darin zu sehen, dass Gott von seinen leiblich-geistigen Geschöpfen, den Menschen, immer besser geehrt werde und diese dadurch ihre ewige Bestimmung finden. Nun, die Kunst ist eine und gewiss nicht die letzte Weise, die Welt in den Dienst Gottes zu stellen und dadurch zu „überwinden“!

So soll uns denn die Gelegenheit nicht entgehen, die Gedanken des obgenannten Büchleins zur Diskussion zu stellen, jetzt, wo es durch die im allgemeinen vorzügliche Uebersetzung von Dr. Linus Birchler dem deutschen Leser näher gebracht wurde. (Al. Cingria, *Der Verfall der kirchl. Kunst*, übersetzt von Dr. Linus Birchler, Verlag Benno Filser, Augsburg-Köln-Wien.) Das umsoweniger, als es durch einen Brief des französischen Diplomaten und Literaten Paul Claudel, der ihm als Vorwort beigegeben ist, eine sehr wertvolle Bereicherung erfahren hat. Um dieses Briefes allein ist schon das Büchlein der Anschaffung wert, da er in gründlicher Erfassung des Problems so recht den tiefeschürfenden Geist wie die glühende Liebe dieses hervorragenden Franzosen zur Kirche offenbart. Man lese nur einmal folgende Sätze und wende sie auf die Geschichte der Kirche an: „Indem die Kirche die Hülle der Kunst verlor, wurde sie im letzten Jahrhundert gleich einem Menschen, den man all seiner Kleider beraubte; ihr heiliger Leib, der aus gläubigen und zugleich sündigen Menschen besteht, zeigte sich zum erstenmal leibhaftig in seiner Nacktheit vor aller Augen und enthüllte ständig seine Schwächen und Wunden. Wenn jemand unsere modernen Kirchen zu betrachten wagt, können sie Teilnahme und Rührung erwecken wie eine schwere Beichte. In ihrer Hässlichkeit werden da all unsere Sünden und all unsere Fehler sichtbar nach aussen zur Schau getragen, Schwächen, Dürftigkeit, Verschüchterung des Glaubens- und Empfindungslebens, Verhärtung der Seele, Widerwille gegen das Uebernatürliche, Vorherrschaft der leeren Formeln und Regeln, übertriebene und ungeordnete Privatandachten, rein weltlicher Luxus, Grosstuerie, Unfreundlichkeit, Pharisäismus und Aufgeblasenheit. Nach innen aber bleibt die Seele der Kirche lebendig, unendlich empfindsam, geduldig und hoffend.“ Wer erinnert sich dabei nicht unwillkürlich der Kirche eines Julius II. oder Leo X., die um alle ihre menschliche Schwäche den glänzenden Mantel der Renaissance-Kunst warf, die heute noch jeder Rombesucher staunend betrachtet?

Die Schrift Cingria's selber habe ich vorhin aufreizend genannt; sie ist es in ihrer Problemstellung wie in ihrer Durchführung. Der Zweck des Büchleins ist in einem ersten Kapitel: „Notwendigkeit religiöser Kunst“ klar herausgestellt und vielleicht am schärfsten in folgendem Satze formuliert: „In der schlechten reli-

giösen Kunst offenbart sich der Hass des bösen Feindes gegen alles, was die Religion angeht, und es ist eine Pflicht für jeden Christen, hier den bösen Geist zu entlarven.“ Und am Schlusse seiner Ausführungen kommt der Verfasser wieder auf denselben Gedanken zurück, indem er, etwas resigniert zwar, aber doch mit einem Schimmer der Hoffnung konstatiert: „Die religiöse Kunst hat die Nachstellungen des Teufels kaum überlebt. Nur ein ganz leiser Hauch glüht noch in ihr. Ist es möglich, ihn nochmals zu entfachen? Die ganze Welt erzitterte während des Weltkriegs ob der Bedrohung und Zerstörung von Kunstwerken wie die Kathedrale von Reims. Aber die Zerstörung jeglichen Lebens in der christlichen Kunst ist viel schlimmer. Meine Betrachtungen über diese Zerstörung werden den einen oder andern meiner Leser vielleicht nachdenklich gestimmt oder gar ergriffen haben. Dieses Besinnen vieler denkender Christen lässt uns einige Hoffnung.“ Nach dem Grundsatz, dass die Erkenntnis des Übels der Anfang der Besserung ist, geht das ganze Bemühen des Verfassers, der selbst ein leben- und farbensprühender Maler ist, darauf aus, die Schäden, welche der christlichen Kunst im Laufe der Zeit, vor allem im vergangenen Jahrhundert zugefügt wurden, in aller Offenheit aufzuzeigen und in ihren Ursachen klarzulegen.

Das geschieht zunächst in einem Gesamtbilde: Christliche Kunst ehemals und heute. Da wünscht er sich eine Flugmaschine, mit der man die Zeiten zurückfliegen kann. Mit diesem Wunderapparat will er mit uns durch die Vergangenheit reisen, „durch die ganze alte Christenheit von Konstantinopel nach Brügge, über Florenz und Chartres, und von Toledo nach Kiew, über Venedig und den Berg Athos.“ Und nun redet er, nicht der Schulmeister oder Museumsdirektor, sondern der selbstschaffende Künstler, von den Herrlichkeiten der christlichen Kunst aller Jahrhunderte um ihnen dann das unendlich traurige Bild entgegen zu stellen, welches die christliche Kunst im vergangenen Jahrhundert bot und vielfach noch bietet. Da klingt es manchmal bitter und hart, aber wer muss nicht zustimmen, wenn er beispielsweise von der Fabrikplastik dieses Bild entwirft: „An den Wänden stehen Gipsstatuen Wache, mit dem starren Blick billiger Puppen, mit stumpfen, schmutzigen Farben bemalt; sie erinnern nur von ferne an die Heiligen, die wir verehren. Wer erkennt die männliche Glut des hl. Antonius von Padua in diesem zu grossen und seltsam seifigen Ministranten, der über dem Opferstock steht? Wie soll man die Würde des verarmten Königssprosses erkennen in diesem hl. Josef, der eine Perücke und einen falschen grauen Bart zu tragen scheint, und dessen Muskeln sicher nie gearbeitet haben? Wer möchte Sankt Michael erkennen in diesem Zirkusreiter, der auf einer fetten Eidechse jongliert? Vielleicht nur unser Heiland und unsere Liebe Frau beleben mit einem Rest von Schönheit und Adel die faden Bilder, die sie darstellen.“

Ehrlich anerkennt der Verfasser, dass unter den Schöpfungen der kirchlichen Architektur des 19. Jahrhunderts manche den traurigen Durchschnitt überragen;

seinen Beispielen: Sacré Coeur auf dem Montmartre*, N. D. de Fourvière, St. Anselmo zu Rom wären noch andere aus deutschen Landen und aus der Heimat beizufügen. Allein was bedeuten diese Ausnahmen neben der Hässlichkeit der meisten neueren Kirchen, neben der Hässlichkeit der Wallfahrtsorte, z. B. von Lourdes, wo mitten in der Schönheit einer üppigen Natur alle religiösen „Kunstwerke“ beleidigend fade sind. Und all diesem Elende gegenüber bleiben Volk und Klerus gleichgiltig, ja es kommt ihnen jeder etwas verdächtig vor, der daran rührt.

Die psychologisch feinen Bemerkungen Cingrias vom Verhältnis des Volkes zum Künstler müssen unbedingt noch hieher gesetzt werden: „Für den einfachen Gläubigen, dem der Glauben leicht und die Unterwerfung etwas Natürliches ist, für alle jene, die ausserhalb des religiösen Lebens keinen andern Wunsch haben, als bequem und nett und anständig zu leben — für alle diese ist ein Künstler so etwas wie ein Revolutionär gefährlich mit seinen Phantasien, von etwas zweifelhafter Moral, in seiner Lebensführung ein Einzelgänger, der der Herde Angst macht; seine Kunst erscheint notwendigerweise als gefährlich, unverständlich und unsittlich. Mit einem Wort: die Kunst, der Künstler und seine Gedanken riechen für unsere guten Christen verdächtig nach heimlichem Heidentum.“ Seien wir ehrlich! Hat der Künstler-Schriftsteller mit diesen Worten nicht auch die Gedanken eines manchen ex clero geoffenbart? Aber hören wir auch, was er noch beifügt: „Man erinnere sich der Parabel vom Pharisäer und vom Zöllner! Ich bin fest überzeugt, dass jede aufrichtige Anstrengung eines Künstlers, der mit den Mitteln seiner Kunst ein religiöses Gefühl ausdrücken will, Gnade findet vor dem Herrn — immer, wie das Gebet des Zöllners.“ Bei dieser Gelegenheit mag noch aufmerksam gemacht werden, mit welchem Leichtsinn dann und wann in geistlichen Kreisen allerlei unbewiesene und direkt anrühige Behauptungen über die religiös-sittliche Haltung einzelner Künstler verbreitet werden. Ich kenne Fälle, wo solchen Verleumdeten deswegen direkt Aufträge entgingen, wobei die Frage der Restitutionspflicht für die Verbreiter der Gerüchte aufgerufen werden könnte.

Den Hauptinhalt der Schrift Cingrias bildet die Analyse jener Faktoren, welche für den Niedergang der religiösen Kunst Europas verantwortlich zu machen sind. Dass der Verfasser sie direkt oder indirekt Rafael in die Schuhe schiebt, mag uns germanische Geister zunächst etwas befremden, entspricht aber der durchaus supernaturalistischen Einstellung der katholisch-französischen Literatur. In drei Gruppen lässt sie Cingria auftreten, als Gründe moralischer, historischer und künstlerischer Art.

Zu den moralischen Ursachen des herrschenden Zerfalls zählt er: die Langeweile, die Gedankenlosigkeit, die Trägheit, die Verlogenheit und die Lieblosigkeit. Im Beichtspiegel finden sich nur zwei von diesen „Sünden“ und doch gelingt es dem fein beobach-

* Cingria sagt nur, dass der Umriss dieser Kirche glücklich gefunden und poetisch sei. Die Details des Baues und besonders seine innere Ausstattung sind von trostloser Geschmacklosigkeit. D. Red.

tenden Künstler, sie alle auf dem Gebiete der Kunst nachzuweisen!*

Voller geistreicher Ausblicke auf die Geschichte der Kirche und der Kultur ist die Darstellung der zweiten Gruppe, der historischen Gründe: Reformation, Jansenismus, Revolution, Säkularisation und Gallikanismus, welche nach- und nebeneinander der christlichen Kunst Wunde um Wunde schlugen. Von geradezu köstlichem Reiz sind die paar Seiten, die von der „Trennung von Kirchlichem und Weltlichem“ handeln. „Tizians Himmlische und Irdische Liebe sind zwei Schwestern, gleich schön, gleich rein, beide aus derselben Familie wie die Heiligen und Engel, welche die Madonnen Tizians umgeben. Wer hätte zur Zeit Tizians daran gedacht, dass die religiöse Kunst andere Farben erheische, einen andern Stil und eine andere Technik als die weltliche Kunst?“

Zuletzt wird von den Gründen künstlerischer Art gehandelt, dem Akademismus, der Romantik und der fabrikmässigen Herstellung von „Kunst“. Das Schwergewicht liegt hier auf der Darstellung des Einflusses, den Rafael auf die kirchliche Kunst ausübte und noch ausübt. Es wird nicht ohne Widerspruch abgehen, wenn der Verfasser die „Vergötzung Rafaels“ als eine der Hauptursachen des Verkünsteltes, Weichen und Sentimentalen in der kirchlichen Kunst bezeichnet. Doch möchte ich zum vorneherein dem Missverständnis begegnen, als spreche er etwa nach Art mancher Extremen das Verdammungsurteil über den Urbinaten als den „Vater des Kitsches“. Schliesst er doch dieses Kapitel mit folgenden Worten: „O Rafael, du einfacher, kindlicher und süsser Meister der Loggien und der Farnesina, du mächtiger Meister der Messe von Bolsena und der Disputa, du reizvoller Schöpfer, dessen zarte Gestalt ich ehrfürchtig grüsse — wieviel Elend hast du, trotz deinem Reiz und gerade, weil du ihn missbrauchtest, über unsere arme christliche Kunst gebracht! Doch das sei dir verziehen um deiner Anmut willen, um deiner wissenden Einfalt willen, du immer junger Meister, dessen Gaben ich weit über die eitlen Lorbeerkränze stelle, mit denen die Gelehrten dich behingen.“

Was über die Stilmachung der Romantik und die Maschinenkunst des Industriezeitalters gesagt wird, das sind Gedankengänge, die allmählich unbestrittenes Gemeingut werden, aber auch das ist lebendig und originell gesehen.

Es blieben nun noch da oder dort zu einzelnen Gedankengängen Reserven anzubringen. Ich will es unterlassen. Das Büchlein ist von der Art, wo es im Grunde genommen nur ein Ja, Ja! oder ein Nein, Nein! gibt, mag man bei Einzelheiten zustimmen oder absagen. Ich gehöre zu denen, die es als Ganzes freudig begrüssen und ihm nur eines nicht wünschen: dass es wie das französische Original — totgeschwiegen werde.

A. S ü B.

* Diese Laster sind allgemein menschlich und regierten wohl nicht weniger stark auch zur Zeit der Blüte der christlichen Kunst. Die bezgl. Schimpfkapitel scheinen uns eine der schwachen Seiten der Schrift Cingria's zu sein und durch die Uebersetzung ins Deutsche ist es noch um einige Grade gröber geworden. D. Red.

Die gemischten Ehen nach dem Rechte der katholischen Kirche.

Unter obigem Titel hat Dr. jur. Mario Singer in den „Zürcher Beiträgen zur Rechtswissenschaft“, Neue Folge, Heft 6, eine rechtsgeschichtliche Abhandlung veröffentlicht (Sauerländer, Aarau 1927). Der Herr Verfasser, ein Schüler und Freund von Prof. Fleiner (vgl. Vorwort) verdient mit seiner ziemlich erschöpfenden, auf einer beträchtlichen Literatur fussenden Monographie den Dank weiter Kreise.

Nach einer Einleitung über die Mitgliedschaft in der kathol. Kirche, sowie über Ehe und Eheschliessung wird die kirchliche Entwicklung der gemischten Ehe in bezug auf ihre Gültigkeit dargelegt (S. 11—47). Der Autor vergleicht die Gesetzgebung in der orientalischen Kirche mit jener des Abendlandes und untersucht sodann letztere eingehend. Es leuchtet ein, dass dem Tridentinum und seinem Dekrete „Tametsi“ besondere Beachtung geschenkt wird, sowohl in diesem Abschnitte als auch im folgenden über die Erlaubtheit der gemischten Ehen (S. 47—92). „Grundlegend für alles Folgende bleiben die Bestimmungen des Dekretes Tametsi. Alle spätern kirchlichen Erlasse beschränken sich auf eine Interpretation dieses Dekretes. So wird im folgenden auf Schritt und Tritt auf die einzelnen Bestimmungen des Trienter Konzils zurückzukommen sein“ (S. 22). Als solche Bestimmungen werden nun eine ganze Reihe, insbesondere die „Benedictina“, die „Clementina“ und die „Provida“ angeführt und innerlich begründet. In der Schweiz waren gemischte Ehen gültig: „als in nichttridentinischen Ländern eingegangen in den geschlossenen reformierten Kantonen, vornehmlich in der französischen Schweiz; kraft Dispensation für gemischte Ehen im Bistum Basel (durch Dekret vom 1. Juli 1890); kraft Erklärung des Heiligen Stuhles wegen Individualität des Ehesakramentes in der Diözese St. Gallen. Praktisch wurde es ebenso in der Diözese Chur gehalten“ (S. 36). Sehr bemerkenswert sind die Ausführungen über die Dissimulation und ihrer Entwicklung zur Dispensation (S. 35 ff.).

Nach dem Urteil des Verfassers ist der Kampf der Kirche gegen die gemischten Ehen erst mit dem Dekrete „Ne temere“ (in Kraft seit Ostern, 19. April, 1908) konsequent durchgeführt worden (S. 42).

Auch die geschichtliche Darstellung über die Bestimmungen und die Gründe zu einer erlaubten gemischten Ehe (S. 47 ff.) zeugen von einem tiefen Studium und einem rechtsgeschichtlich geübten Blicke. Nirgends finden wir ein Wort, welches die Kirche mit ihren Forderungen und Kautelen als hart oder ungerecht hinstellen möchte. In gleichem Masse widerfährt der Normierung von der assistentia passiva zur assistentia activa volle objektive Gerechtigkeit. Einzig was die Motivierung anbetrifft, müssen wir ohne Zweifel übernatürlicher denken als es der Herr Verfasser getan. Dies führt zur wichtigsten Aussetzung, die wir Katholiken zu der im übrigen sicher wertvollen Arbeit anbringen müssen.

Es unterliegt für uns keinem Zweifel, dass die hl. Kirche in der sukzessiven Gesetzgebung, eine Ehe sei unter solchen und solchen Bedingungen gültig und erlaubt,

gültig oder nicht erlaubt oder weder gültig noch erlaubt, sich vom Grundsatz leiten liess „salus animarum suprema lex humana“, welche lex humana aber nicht die lex divina antasten darf. Demgegenüber macht die Studie den Eindruck, der Herr Verfasser wolle das kirchliche Recht über die gemischten Ehen als ein Mittel zur Propaganda hinstellen. Seite 88 lesen wir: „Ferner liegt es in den Tendenzen der übrigen Bestimmungen des Codex, mit mehr Intoleranz allen nicht rein katholischen Ehen entgegenzutreten: die Kirche weiss sehr wohl, dass ihr durch die jetzige Behandlung der gemischten Ehen keine Gefahren drohen: die andern christlichen Konfessionen haben nichts, was sie ihr entgegensetzen könnten. Dadurch kann die gemischte Ehe zur Verbreitung des Glaubens dienen.“ Für diese Meinung wird denn auch die Forderung ausgemünzt, der katholische Teil sei während der Ehe verpflichtet, sein Möglichstes zu tun, um den Ehegatten zum Katholizismus zu bekehren (S. 105). Nicht anders wird Canon 1064 verwendet, wonach der Pfarrer sorgen muss, dass die versprochenen Bedingungen auch eingehalten werden. „Diese Bestimmung — wie auch diejenige der Verpflichtung des katholischen Teiles, für die Konversion des Gatten zu sorgen — greift tief in das Familienleben ein und ist wohl in der Beziehung die härteste und strengste. Kauttionen zu geben oder zu verweigern, liegt im freien Ermessen des Nupturienten. Dass aber abgesehen von diesen Kauttionen — und von ihnen getrennt — die Kirche derart in die Familienangelegenheiten eingreift, geht noch weiter. Ein kath. Mädchen mag von ihrem protestantischen Bräutigam die Versicherung erhalten haben, Kauttionen zu geben und zu erfüllen: darin liegt die Bedingung zur Dispens. Nun wird aber nach der Trauung der katholische Seelsorger der Frau stets Can. 1062 vor Augen halten als Forderung, die sie die ganze Zeit während der Ehe begleiten wird. Ebenso bleibt immer das Auge des Pfarrers wachsam“ (S. 109). Nun, abgesehen vom Dogma des objektiv alleinseigmachenden katholischen Glaubens und der einzigen Kirche, können wir erwidern: Canon 1062 spricht von einer Pflicht „conversionem coniugis acatholici prudenter curandi“. Erst recht unverständlich sind uns, da die Schrift in ihrer Gesamtheit der katholischen Auffassung durchaus gerecht werden will und es auch weitgehend wird, die Sätze im Vorworte: „So ist die gemischte Ehe für die katholische Kirche ein Mittel zur Ausdehnung ihres Machtbereiches; die Leichtigkeit, mit der Dispensationen gewährt werden — sobald die Kauttionen geleistet sind —, ist ein deutliches Zeichen dafür, dass die Kirche, so sehr sie grundsätzlich die gemischten Ehen immer noch brandmarkt, diese Ehen als geeignete Mittel zur Verbreitung des Glaubens ansieht“ (VI)*).

Was wir darauf zu erwidern haben, ist oben schon angetönt worden. Die Theologie und die Erfahrung sprechen eine ganz andere, ernstere Sprache. P. B. M.

*) Auffallend ist auch der mehrfache Gebrauch des aufreizenden Ausdrucks „Ketzer“ in der Schrift: Viele Akatholiken unserer Tage sind doch nicht Häretiker im Sinne von „Ketzer“, d. h., dass sie böswillig, hartnäckig (s. Can. 1325, § 2 „pertinaciter“) eine Glaubenswahrheit leugnen oder anzweifeln würden. Da aber Prof. Dr. Fleiner der Dissertation zu Gevatter stand, so ist nur verwunderlich, dass dieselbe im Allgemeinen noch so objektiv gehalten ist. D. Red.

Der grosse Christus-Film („Der König der Könige“),

der zur Zeit in mehreren Schweizerstädten rollt, fand und findet auch in katholischen Kreisen eine verschiedenartige Beurteilung. Die Propaganda für diesen Film führt eine uneingeschränkte Empfehlung des Erzbischofs von Salzburg an, während nach der „Schöneren Zukunft“ (vom 25. Dezember 1927) die polnischen Bischöfe den Film abgelehnt haben sollen. (Auch Kardinal Faulhaber hat ihn abgelehnt. D. Red.) Wie immer man sich aber zu diesem Meisterwerk der Lichtspieltechnik stellen mag, man wird ohne weiteres zugeben müssen, dass es sich um eine ganz grandiose Leistung handelt im Aufbau des ganzen Stückes, wie auch in der Ausstattung der einzelnen Szenen. Der Film ist ein schlagender Beweis für die Werbekraft der Lichtspiele überhaupt. Es ist nicht abzustreiten, dass der Film „Der König der Könige“ ergreift, rührt, packt, ja selbst auch erbaut. Aus diesem Grund ist es sehr zu bedauern, dass die ersten Bilder, die die Magdalena in ihrem Sündenleben darstellen, das sittliche Empfinden beleidigen. Sie sind einfach eine Abschlagszahlung an die Sinnlichkeit unserer modernen Welt. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass dieser erste Teil nur deshalb geschaffen wurde, um ein Publikum anzulocken, das einem ganz niedern Geschmack frönt und in dieser Hinsicht auf seine Rechnung kommen will. Man kann die ersten Szenen ganz gut weglassen, ohne dass die Handlung des Ganzen dadurch leidet. Dann erst käme das Leben Christi zur rechten Geltung. Man darf sagen, dass der Film dann wohl so ziemlich ohne Einschränkung empfohlen werden könnte. Freilich hält er sich nicht genau an das Evangelium, indem er Wunder hineinschiebt, die dort nicht berichtet werden, andererseits die Taten Jesu willkürlich zusammenstellt nach Grundsätzen der Bühnentechnik, um dann und wann eine grössere Spannung hineinzubringen oder die Ereignisse miteinander zu verknüpfen. Die Gestalt Jesu, so sehr sie auch immer als Schauspieler erscheint und darüber eine Täuschung nicht aufkommen lässt, ist im Ganzen würdig aufgefasst und durchgeführt. Es waltet über Jesu und Maria ein wirkliches Taktgefühl in Handlung und Bewegung und einzelne Szenen, wie z. B. die Heilung eines Blindgeborenen und die Auferweckung des Lazarus sind ganz erhaben und äusserst wirkungsvoll durchgeführt. Eine Figur, die ganz Wirklichkeit und nicht mehr Schauspiel scheint, ist Kaiphas. Sehr nahe der Vollendung kommt auch Pilatus. Bei Judas hat der Film einen Zug hineingeschoben, der wieder ein Zugeständnis an den Geschmack des Publikums ist, nämlich ein Liebesverhältnis mit Magdalena. Es scheint deshalb begreiflich, wenn die polnischen Bischöfe den Film ablehnten, da er solche und andere Züge in die hl. Geschichte hineinträgt, die ihr ganz und gar fremd sind, und die dazu beitragen, sie ins Profane herabzuziehen. Solche Dinge sollten aus dem Film unbedingt ausgemerzt werden. In jedem Fall ist es den Geistlichen zu empfehlen, dass sie, falls sie den Film vorführen wollten, den ersten Teil weglassen. Vielleicht liessen sich aus den andern Teilen auch noch einige Bilder beseitigen, die im Evangelium nicht begründet sind. Gar vieles aber aus dem

Leben Jesu bringt der Film in trefflicher und sehr würdiger Wiedergabe und wird auf die Zuschauer und besonders auf die Jugend einen tiefen und bleibenden Eindruck machen, da das Wort eines Katecheten eine solche Anschaulichkeit kaum erreicht. Es wäre also der Film in gewisser Hinsicht ein guter Mithelfer beim katechetischen Unterricht.

-gg-

Kirchen-Chronik.

Aus der Diaspora.

Basel. Blühendes katholisches Leben. Am Sonntag, 18. März, feierten die kathol. Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine Basels das *Josephsfest*. Am Morgen war Generalkommunion. Am Nachmittag fand in der St. Antoniuskirche eine religiöse Feier statt mit Festpredigt von HHerrn Pfarrer Dr. von Hornstein, der vom Recht und der Pflicht sprach, die in der Vaterunser-Bitte „Gib uns heute unser tägliches Brot“ niedergelegt sind. Er fand nach dem Bericht im „Basler Volksblatt“ gegen den modernen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Egoismus scharfe Worte. Von der Kirche begab sich dann der Festzug, an dem über 500 Männer teilnahmen, zur weltlichen Feier in die Safranzunft, wo Prälat Dr. Retzbach aus Freiburg i. Br. über das christliche Arbeitsethos sprach. Am Abend desselben Tages fand ebenfalls im Safransaale eine *Jungmännertagung* statt mit Referaten von Parteisekretär Dr. Paul Kubik, Bern, über die politische Lage der Schweiz, und von Dr. Thomas Bühlmann, dem Luzerner Jugendführer, über das höchste, religiöse Ziel katholischer Politik. Der Veranstaltung, von der Pfarrei St. Klara organisiert, stand HHerr Pfarrer v. Streng vor. Das Zusammenarbeiten zwischen Klerus und Laien kam an beiden Versammlungen zu schönem Ausdruck, indem die Spitzen des Laientums, u. a. Regierungsrat Niederhauser und Nationalrat Zraggen, in die Diskussion aktiv eingriffen. — Am folgenden Sonntag, 25. März, fand in St. Maria die *Installation des neuen Pfarrers und Dekans von Basel-Stadt*, H.H. Alois Lötscher, statt. Sie wurde durch den Diözesanbischof, Mgr. Ambühl, persönlich vorgenommen, der an die Gemeinde ein ergreifendes Kanzelwort richtete. — Am selben Tage weihte der hochwürdigste Bischof das neue *St. Katharina-Heim* für gefährdete Mädchen ein. Wie auch aus den Abbildungen der Festnummer des „Basler Volksblatt“ zu ersehen, ist es ein stattlicher Bau. Die Kapelle besitzt 150 Sitzplätze. Schon das alte Heim beherbergte an 50 Mädchen. Das grosse Werk wurde von einer *Wäscherin*, Fr. Albiez sel., einer frommen und heldenhaften Frauenseele, mit beispielloser Opferfreude gegründet und geleitet und nach ihrem Tode (1922) durch ihre Mithelferin, Fr. Marie Elisabeth Feigenwinter, Tochter von Nationalrat Feigenwinter sel., fortgesetzt und zum heutigen prächtigen Erfolg emporgeführt.

Genf. Versammlung des „Oeuvre du clergé“.

Am 26. Februar tagte die *Generalversammlung* des „Oeuvre du clergé“ in der Vorstadtkirche St. Clothilde. Sie wurde unter dem Vorsitz des Diözesanbischofs, Mgr. Besson, vom tatkräftigen Genfer Generalvikar, Mgr. Petite, geleitet. Mit Wucht sprach Mgr. Petite vom „Oeuvre

de base“, der kathol. Presse, und für den „*Courrier de Genève*“. Glänzend redigiert — wir rechnen ihn und die Freiburger „*Liberté*“ zu den ersten katholischen Schweizerblättern; was intellektuellen Gehalt und feinsinnige Redaktion anbelangt, stehen sie wohl an der Spitze —, kämpft auch dieses katholische Blatt einen Daseinskampf. Nächstes Jahr hofft man aber das chronische Defizit zu beseitigen. Für ihre Zeitung haben die Genfer Katholiken bisher an 900,000 Fr. aufgebracht. Mgr. Petite bettelte mit einem anderen Genfer Geistlichen in Amerika für das Blatt 200,000 Fr. zusammen. Demnächst soll eine *Rotationsmaschine* für 120,000 Fr. angeschafft werden. Das *Gymnasium St. Louis* zählt 42 Schüler (die zwei letzten Jahre der Philosophie absolvieren sie in *Einsiedeln*), die sich alle aufs Priestertum vorbereiten. Die Genfer Katholiken haben für dieses *Petit Séminaire* im letzten Jahre 86,000 Fr. aufgebracht und für das katholische *Sanatorium von Salvan* 350,000 Fr. Dazu kommen die *Ferienkolonien*, wo 400 Kinder Erholung fanden, und andere Werke. Das „*Oeuvre du clergé*“ kommt speziell für die *Besoldung des Klerus* auf; Genf hat so seine eigene *Inländische Mission*. 1927 wurden neue *Stiftungen* zu diesem Zwecke in der Höhe von 29,250 Fr. gemacht. Der energische *Generalvikar* wies darauf hin, dass in Genf jedes Jahr durchschnittlich 5 Millionen nur für Kinos und sonstige *Schauspiele* ausgegeben werden; da bleibe noch genügend Geld auch zum Wohlthun übrig. Und auf die Frage, wann er denn aufhören werde zu betteln, gebe er die Antwort: Nie, meine geliebten Brüder, so lange ich am Platze stehe, an den mich der Gnädige Herr gestellt hat. — Auch in Genf ist angesichts der *moralischen Verwüstung*, die die religionslose, sogen. *neutrale Schule* in der Jugend anrichtet, die *Gründung katholischer Schulen* aktuell; angestrebt wird der sogen. *Schulproporz*, d. h. die *paritätische Subvention* aller Schulen durch den Staat.

V. v. E.

Rezensionen.

Pfarrgeschichte Reussbühl, von H.H. Chorherr Stalder in Beromünster. (s. Rezens. in Nr. 10.) Der Verfasser und Selbstverleger schickt das Buch nicht zur Ansicht, sondern wer es wünscht, möge es bei ihm bestellen. Preis 8 Fr. u. Porto. Die Auflage zählt nur 500 Exemplare; eine 2. Auflage erscheint nicht. Wenn diese 500 Stück keine Abnehmer finden würden, so müsste der Verfasser sie auf eigene Kosten behalten. Er hätte dann zu seiner verdienstvollen Arbeit noch finanziellen Schaden. Der Bezug der wertvollen Schrift sei den hochwürdigen Kollegen deshalb noch einmal warm empfohlen. E.

P. Michael Pro S. J. und seine Gefährten. Die Märtyrer von Mexiko-Stadt. Von Otto Werner S. J. 40 Seiten mit 17 Bildern. 50 Rappen. Bei Mehrbezug Nachlass. Der Reinertrag der Schrift gehört unsern Glaubensbrüdern in Mexiko. Bezugsadresse: Eucharistischer Völkerbund, Wien IX, Canisiusgasse 23.

Das kleine Schriftchen eignet sich zu *Massenverbreitung*. Es soll dem Wunsche des Hl. Vaters und dem *Aufruf* unserer schweizerischen Bischöfe willfahren als *wirkungsvoller Protest* gegen das „*Komplott des Schweigens*“. Zugleich ist es auch die *wirksamste Apologie* für die unverminderte *Lebenskraft* der katholischen Kirche mitten im modernen Getriebe des 20. Jahrhunderts. Fast ebenso *wirkungsvoll* wie die hochinteressanten *Schilderungen* der seelsorglichen Abenteuer und der letzten *Lebensstunden* P. Pros sind die im Auftrag der Kirchenverfol-

gung zur Abschreckung der Katholiken veröffentlichten Photographien. Das Schriftchen sei allen Amtsbrüdern aufs dringlichste empfohlen.

R.
Weber Eugen, P. S. M., *Die portugiesische Reichsmission im Königreich Kongo*. 186 S. Aachen und Immensee 1924.

Der Verfasser will einen „Versuch zur Aufhellung des ersten halben Jahrhunderts“ von Kongos Missionsgeschichte wagen. Gründliche Quellenstudien und fleissige Durchsicht der einschlägigen Literatur haben dem Buche einen bedeutenden Wert verschafft. Man kann wohl sagen, dass kaum ein Satz nicht mit entsprechenden Dokumenten belegt ist. Geschickt sind alle Anmerkungen und Belege am Schlusse des Buches zusammengefasst. Der ganze Stoff ist so selbstverständlich und doch so spannend zusammengestellt, dass man glauben könnte, einen Roman vor sich zu haben. Die Arbeit gibt neben geschichtlichen Ereignissen in den Missionen des Königreiches Kongo auch manchen Aufschluss über die Stellung Portugals zum Missionswesen. Es lässt sich nicht leugnen, dass die portugiesische Krone aus ihren Missionsbemühungen reichen, materiellen Gewinn erzielen wollte, und dass manches Schiff vollgepfropft mit Negerklaven aus dem Kongoreich dem Portugiesenkönig als Entgelt zugeführt wurde.

Um das Leben von Mutter und Kind.

Unter diesem Titel hat H.H. Franz v. Streng, Pfarrer zu St. Klara in Basel, eine Schrift verfasst, die herausgegeben vom Schweiz. kath. Frauenbund, von der Firma Räber & Cie., Luzern und Leipzig, vertrieben wird. Preis 75 Cts. Der Verfasser, durch seine Artikel über denselben Gegenstand den Lesern der „Kirchenztg.“ wohlbekannt, hat seine Studien in dieser Schrift in glücklichster Weise popularisiert. Vor ihrer Publikation wurde die Broschüre Fachleuten, Aerzten und Theologen, vorgelegt. Bei aller Volkstümlichkeit baut sie durchaus auf solider, wissenschaftlicher Grundlage auf. Die bei der unheimlichen Verbreitung des kriminellen Abortus zu Stadt und Land ungeheure Bedeutung der behandelten Pastoralfrage ist jedem Seelsorger bekannt. Es geht da wirklich um Leben und Tod. Steht doch gerade die Schweiz in der Geburtenziffer selbst tiefer als Frankreich. Das Uebel ergreift immer mehr auch die katholischen Landesteile. Wird ihm nicht Einhalt getan, so ist die „abominatio desolationis“ auch auf religiös-kirchlichem Gebiet die verhängnisvolle, sichere Folge.

Die Broschüre sei deshalb allen Seelsorgern zur eigenen Lektüre, zur Verbreitung unter dem Volke, besonders in den Müttervereinen, aufs wärmste empfohlen; das heikle Thema ist mit vollendetem Takt behandelt, so dass die Schrift auch Unberufenen in die Hände kommen kann.

V. v. E.

Wallfahrt nach Lisieux zur heiligen Theresia vom Kinde Jesu.

(Mitget.) Die Schweizerische Caritaszentrale veranstaltet mit Genehmigung der hochwürdigsten schweizerischen Bischöfe auch dieses Jahr vom 18. bis 21. Juni 1928 eine Wallfahrt nach Lisieux zum Grabe der hl. Theresia vom Kinde Jesu. Reiseroute: Basel-Paris-Lisieux und zurück. In Lisieux ist Aufenthalt vom Abend des 19. bis am Morgen des 21. Juni, wobei feierliche Gottesdienste und Zeit für private Andacht wechseln. Der Preis der Wallfahrt beträgt: III. Kl. Fr. 120.—, II. Kl. Fr. 145.—, alles inbegriffen. Die Fahrt wird womöglich

im Extrazug ausgeführt. Die Anmeldungen haben bis spätestens 12. Mai zu erfolgen an die Schweizerische Caritaszentrale in Luzern, Hofstrasse 11.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

1. Für die Verfolgten in Mexiko:

Basel, St. Maria 1485, Gebenstorf 320, Hägglingen 11, Stetten 60, Arbon 35 (II.), Beinwil b. Muri 100, Buttisholz 10, Kirchdorf 15, Allschwil 265, Priesterheim Mariawil 160, Ittenthal 35, Rohrdorf 200, Emmishofen 80, Wängi 200, Neudorf (Luz.) 12, Basel, St. Joseph 462.65, Spreitenbach 82, Wuppenau 82.50 (II.), Romanshorn 5 (II.), Solothurn 45, Oberdorf 30 (II.), Luterbach 40, Kestenholz 15, Lostorf 40, Inwil 50, Hellbühl 32, Dagmersellen 70, Klingnau 86, Waltenschwil 140, Neuenkirch 163, Grossdietwil 140, Thun 61.70, Baar 30, Hornussen 22, Zurzach 55, Mellingen 183, Oberwil (Aarg.) 33, St. Pelagiberg 128, St. Niklausen 87, Luzern, Spital 100, Schongau 35, Nottwil 100, Willisau 30 (II.), Riehen 25, Wegenstetten 10, Birnenstorf 39, Sarmenstorf 34 (II.), Brugg 40, Oberkirch (Luz.) 40, Winiikon 100, Merenschwand 200, Sins 70, Himmelried 8, Luzern, St. Paul 650, Kriens 82, Arlesheim 5 (II.), Oberägeri 15, Laufenburg 390, Solothurn 43 (II.), Oberkirch (Sol.) 40, Burgdorf 60, Wohlenschwil 86, Aadorf 420, Pfyn 50, Sommeri 120, Ifenthal 45, Sarmenstorf 5, Weggis 150, Meierskappel 52, Ramsen 30, Winznau 15, Uffikon 72, Zug 55, Menzingen 15, Kaiserstuhl 55, Hagenwil 100, Schaffhausen 10, Selzach 10, Bettlach 100, Tägerig 20, Baden 25 (II.), Triengen 150, Heiligkreuz (Thurg.) 2, Güttingen 122, Wohlen 570, Aarau 30, Schönholzerswilen 100, Reiden 25, Sissach 5, Egerkingen 40, Luzern, St. Maria 105 (II.), Hohenrain 50, Boswil 110, Flumenthal 52.

2. Für das Fastenopfer:

Les Breuleux 120.75.

3. Für die Sklavenmission: Pour la mission antiesclavagiste:

Stetten 17, Nottwil 50, Brugg 80, Luzern, St. Paul 185, St. Brais 18.80, Laufenburg 30, Pfyn 65, Walterswil 17, Entlebuch 65.

4. Für das Charitasopfer: Pour les œuvres de Charité:

Sempach 70.40, Olten 160.

5. Für das hl. Land: Pour les Lieux Saints:

Grossdietwil 53.

Solothurn, den 26. März 1928.

Die bischöfliche Kanzlei.
La Chancellerie épiscopale.

Exerzitien.

Exerzitien für Priester im Canisianum zu Innsbruck. (Juli — September 1928.) 22. Juli abends bis 28. Juli früh (5 Tage); 6. August abends bis 10. August früh (3 Tage); 20. August abends bis 29. August früh (8 Tage); 2. September abends bis 6. Sept. früh (3 Tage).

Jungakademiker-Exerzitien. In der Karwoche werden auf Initiative der akademischen Verbindung „Waldstätia“ mit Unterstützung des Zentralkomitees des Schweiz. Studentenvereins im Kollegium „Maria-Hilf“ in Schwyz wiederum geschlossene Exerzitien für Jungakademiker abgehalten. Als Exerzitienmeister konnte Dr. P. Erhard Schlund, O. F. M., Lektor der Theologie aus München, gewonnen werden. Beginn der Exerzitien: Dienstag, 3. April, abends 7 Uhr; Schluss derselben Karsamstags früh. Der Pensionspreis beträgt für die ganze Dauer nur 12 Fr. Die Akademiker seien deshalb auch an dieser Stelle auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam gemacht.

Korrektur.

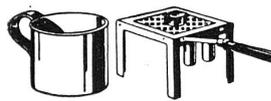
Im Artikel „Aus und zu den Acta...“ der letzten Nummer muss S. 99, 2. Spalte, 12. Zeile gelesen werden: „von der zweiten I n s t a n z oder dann von der Rota...“

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
 Ganzjährige Inserate: 12 Cts. Vierteljähr. Inserate: 19 Cts
 Halb " : 14 " Einzelne " : 24 Cts
 *Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
 Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
 Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Wachsbleiche und Wachskerzenfabrik
M. Herzog in Sursee
 offeriert als Spezialität:
Kirchenkerzen weiss u. gelb gar. rein Wachs
 " " " lith 55% Wachs
 Ferner: **Osterkerzen, Kommunikantenkerzen, Christbaumk., Stearink.,** nicht tropfendes **Anzündwachs, Weihrauch la, Rauchfasskohlen etc.**
 Ferner: **Elekt. „Pyrigon“-Apparat** zum Anzünden der Rauchfasskohlen, Temperieren von Wasser und Wein; Voltspannung angeben und Länge des Kabels.



Aluminium-Kännchen
 mit Rost zum Wasser wärmen

Soeben erschien:
Um das Leben von Mutter und Kind
 Im Auftrag des Schweiz. kath. Frauenbundes herausgegeben von Franz von Streng.
 Fr. —.75.

Wir machen darauf aufmerksam, dass diese Broschüre nicht einen Abdruck der seiner Zeit in der „Kirchenzeitung“ erschienenen Artikel, sondern eine neue Arbeit darstellt. Die Broschüre behandelt nicht nur die Sterilisation, sondern auch die Konzeptionsverhütung und den Abortus. Sie ist so abgefasst, dass sie unbedenklich in die Hände aller reifen Leute gelegt werden kann.

Verlag Räber & Cie., Luzern

Welche Börsengeschäfte sind sittlich erlaubt?

Fragen solcher Art sind für Theologen und für Nichttheologen ebenso schwierig als wichtig. Eingehend behandeln und beantworten sie

Grundzüge der Börsenmoral
 Von O. von Nell-Breuning S. J.

(Studien zur katholischen Sozial- und Wirtschaftsethik. Herausgegeben von D. Dr. Franz Keller IV. Band.) 8' XX und 226' Seiten. 7 Mark; in Leinwand geb. 8.50 Mark.

Verlag Herder
 Freiburg / Breisgau

Chor-Röcke Alben
 nach besten Schnittmustern, einfache oder feine Spitzen u. Einsätze. Ia Reinleinen. — Spezielle Mass - Anfertigung.

Kirchenbedarf
LUZERN
 JOS. STRÄSSLE
 Telephone No. 3318

Für Erstkommunikanten
 Von A. Lanter, Kinderpfarrer.
Neuntägige Andacht
 für erstkommunizierende Kinder auf den Weissen Sonntag oder eine andere Festzeit. 6. Auflage. 24 Seit. Broschiert 15 Cts. Bei Benziger, Einsiedeln.

Ein prächtiges Büchlein, das jeder Seelsorger seinen Kommunion - Kindern schenken und die Andacht, wenn immer möglich, mit ihnen gemeinsam halten sollte.
 Schweizer Schule, Einsiedeln.

Vergessen Sie nicht

dass wir sog. Gelegenheitsinserate, wie z. B. Dienstboten- oder Stellengesuche, Liegenschaftskäufe und Verkäufe, Pachtungen und Verpachtungen, in alle auswärtigen Zeitungen und Zeitschriften zu regulärem Tarif und Rabattsätzen der Blätter selbst ohne Zuschläge ausführen. Chiffreinserate, wo Ihr Name nicht genannt werden soll, unter strengster Diskretion. — Unterstützen Sie bitte mit Ihren Inserataufträgen unser kath. Unternehmen.

ANZEIGEN A. - G.
 Annoncen - Expedition
 Tel. 614 ZUG Postgebäude
 Gegründet unter Mitwirkung des Schweiz. kath. Pressvereins.

G. ULRICH
 Buch- und Devotionalien-Versand
Olten,
 Klosterplatz Telephone 7.39
 Gebetbuchbildchen Rosenkränze, Gebetbücher, Statuen und Kruzifixe in Holz und Plastik. **Paramente.** Kommissionsweise Belieferung von Pfarr-Missionen. Auswahlsendungen. Spezialpreise. P 730On.

Meßweine
 sowie **Tisch- und Spezialitäten**
 in **TIROLERWEINEN** empfehlen in guter und preiswürdiger Qualität.

P. & J. Gächter
 Weinhandlung z. Felsenburg, **Altstätten, Rheint.**
 Beendigte Messweinkleferanten. Telephone 62
 Verlangen Sie Preisliste und Gratismuster.

Fahrplan für die Lebensreise

Geschenkandenken an die austretende schul- und christenlehrpflichtige Jugend. von Dekan **Dr. A. Zöllig, Rorschach.** VII. Auflage. Preis 25 Rp. Bei Abnahme von 100 Stück 10% Rabatt.
 Ansichtssendungen gegen 30 Rp. Zu beziehen im Selbstverlag des Verfassers.

Birete
 von Fr. 4.— an
Cingula
 in Wolle und Seide
Priesterkragen
 Marke „Leo“ und „Ideal“
 in Stoff und Kautschuk
Collarcravatten
Albengürtel
 liefert
Ant. Achermann
 Kirchenartikel & Devotionalien
LUZERN, St. Leodegar

Messwein
 sowie in- und ausländische **Tisch- u. Flaschenweine** empfehlen in anerkannt guter Qual.

Gebrüder Nauer
 Weinhandlung
Bremgarten

Messwein
Fuchs - Weiss & Co., Zug
 beidigt.

Inserate haben in der
„Kirchenzeitung“
 besten Erfolg.

Kurer, Schaedler & Cie.

in WIL (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppeiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Rud. Müller Altstätten

Wachskerzenfabrik

Kommunionkerzen

Schön verziert

Osterkerzen

glatt und verziert

ADOLF BICK

Altbekannte Werkstätte für

Kirchliche Goldschmiedekunst

Gegr. 1840 WIL ST. GALLEN

empfiehlt sich für

Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.

Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.



BURCH

GOLDSCHMIED LUZERN

KELCHE, MONSTRANZE, KREUZE.
FACHTECHNISCH GUTE ARBEIT.
ORIGINALE IN ZEITGEMÄSSER
AUFFASSUNG.

RENOVATIONEN, MÄSSIGE PREISE.



Werkstätten für kirchl. Kunst

M. Stadelmann & Co. St. Gallen O

Die neue Firma, welche sich für
Lieferung von erstklassigen
Paramenten und Fahnen,
Kelche u. Monstranzen empfiehlt

Tinten! Copier- und Schreib-Tinte, rot und blaue Tinte
empfehlen **Räber & Cie., Luzern.**

ALTARLEINEN

Das führende kathol. Haus der Zentralschweiz

L. Dobler-Becker, Luzern

Gegründet 1878

Hirschmattstrasse 28



Fraefel & Co.

St. Gallen

Gegründet 1883



Paramente und Fahnen

Spitzen — Teppiche — Statuen u. s. w.

Kirchl. Gefässe und Geräte

Kunstgerechte Reparaturen

Schweizerische Rundschau

Monatsschrift für Geistesleben und Kultur

28. Jahrgang April-Heft

enthält unter anderem

Marc de Munynck: Was ist Kultur?

Marc de Munynck ist der geistvolle Vertreter der
Philosophie an der Freiburger Universität.

Rudolf Allers: Glück u. Ende der Psychoanalyse.

Allers ist Mitbegründer der Individualpsychologie u.
steht in der Wissenschaft der Psychologie mit an
erster Stelle.

**Heinrich Rommen: Neue Wege in der kathol.
Staatsphilosophie.**

Verfasser eines berühmt gewordenen Buches über
die Staatslehre des Franz Suarez S. J.

Verlagsanstalt, Benziger & Cie., A-G. Einsiedeln.

Soutanen und Soutanelen

Prälaten-Soutanen

Soutanen nach römischem und französischem Schnitt liefert in anerkannt
vorzüglicher Ausführung und bei mässiger Berechnung. — Tel. Nr. 383.

Robert Roos, Massschneiderei, Kriens b. Luzern

Kirchenfenster- Renovationen Neu-Arbeiten Reparaturen

garantiert, fachkundige Ausführung in der ganzen
Schweiz durch das einzige katholische Fachgeschäft Zürichs
J. Süess, Schrennengasse 21, Zürich 3, Tel. Selnau 2316

Drucksachen

JEDER ART UND AUFLAGE. ROTATIONSDRUCK

SOWIE FEINSTER AKZIDENZDRUCK LIEFERT IN

KÜRZESTER FRIST UND ZU MÄSSIGEN PREISEN

BUCHDRUCKEREI RÄBER & C^{IE}, LUZERN